

Blattspitzen im Schichtverband finden – sei es an Freilandfundstellen wie Kitzingen oder Kösten in Mainfranken, sei es in Höhlen wie der von Mauern im Wellheimer Trockental oder in der Obernederhöhle bei Kelheim –, gehören sie kulturell einem späten Mittelpaläolithikum oder, geochronologisch gesprochen, der ersten Hälfte der letzten Eiszeit an. Daraus ergibt sich ein ungefähres Alter von 40000 bis 50000 Jahren für das vorliegende Stück. Man kann es sich als Speerspitze und – besonders bei unsymmetrischem Querschnitt – als Messer geschäftet denken. Daß es sich um eine Art Universalwerkzeug handelt, wird durch die technische und genetische Verwandtschaft mit den Faustkeilen und die Typenarmut der Begleitinventare belegt. Bleibt noch anzumerken, daß zu den Lorbeerblattspitzen des französischen Solutréen, einer fortgeschrittenen Phase des Jungpaläolithikums, kein Zusammenhang besteht. Die Fundstelle unserer Blattspitze liegt am oberen, nach Nordosten orientierten Hang eines

Lößbrückens im Mündungsdreieck zweier Bäche, deren Täler den Westrand des Spessart-Berglandes erschließen. Der Löß an sich ist schon Hinweis genug darauf, daß man sich die Landschaft während der Eiszeit ganz anders als die heutige vorzustellen hat: In einer baumlosen Grassteppe lagerte sich der aus den Urstromtälern im Vorland der Gletscher mit der Hauptwindrichtung Südwest angewehrte Lößstaub ab. Bewaldung konnte sich nur inselweise in klimatisch begünstigten Tallagen halten. In dieser Offenlandschaft bot der exponierte Fundplatz dem jagenden Neandertaler gute Möglichkeiten zur Beobachtung ziehender Wildherden. Somit darf die vorgelegte Blattspitze als Hinweis auf eine neue mittelpaläolithische Freilandstation gewertet werden, wenngleich wegen ihrer Hanglage mit erheblichen erosiven und solifluktiven Verlagerungen gerechnet werden muß. Die Fundstelle bedarf weiterer Beobachtung durch die Mitarbeiter der Bodendenkmalpflege.

A. Berger

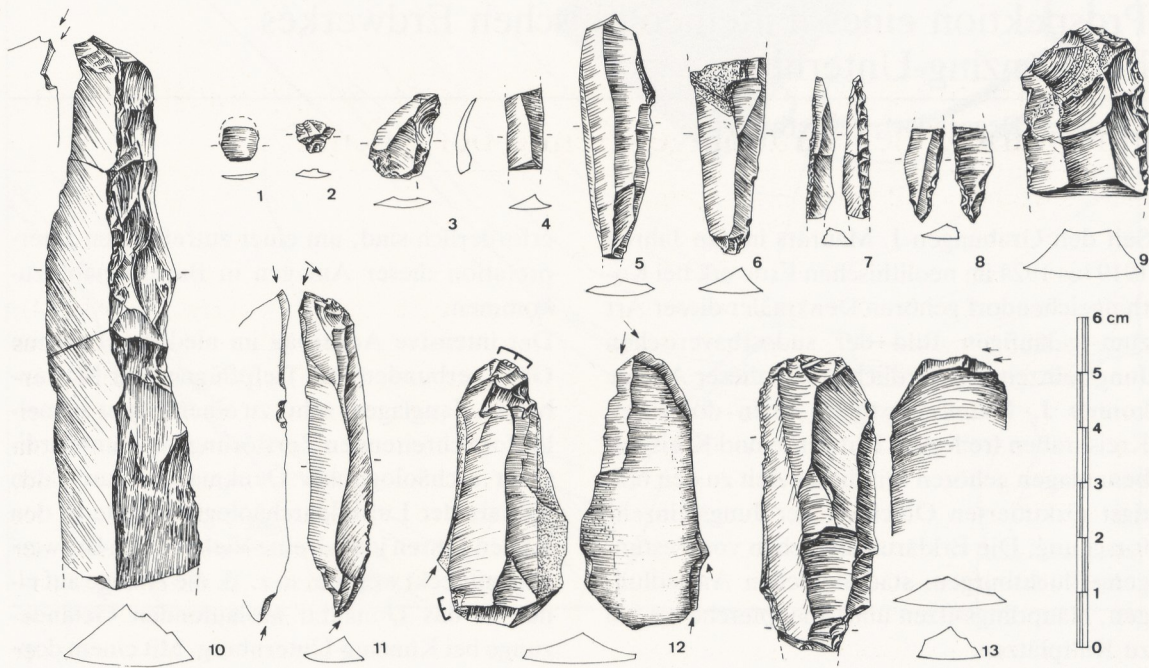
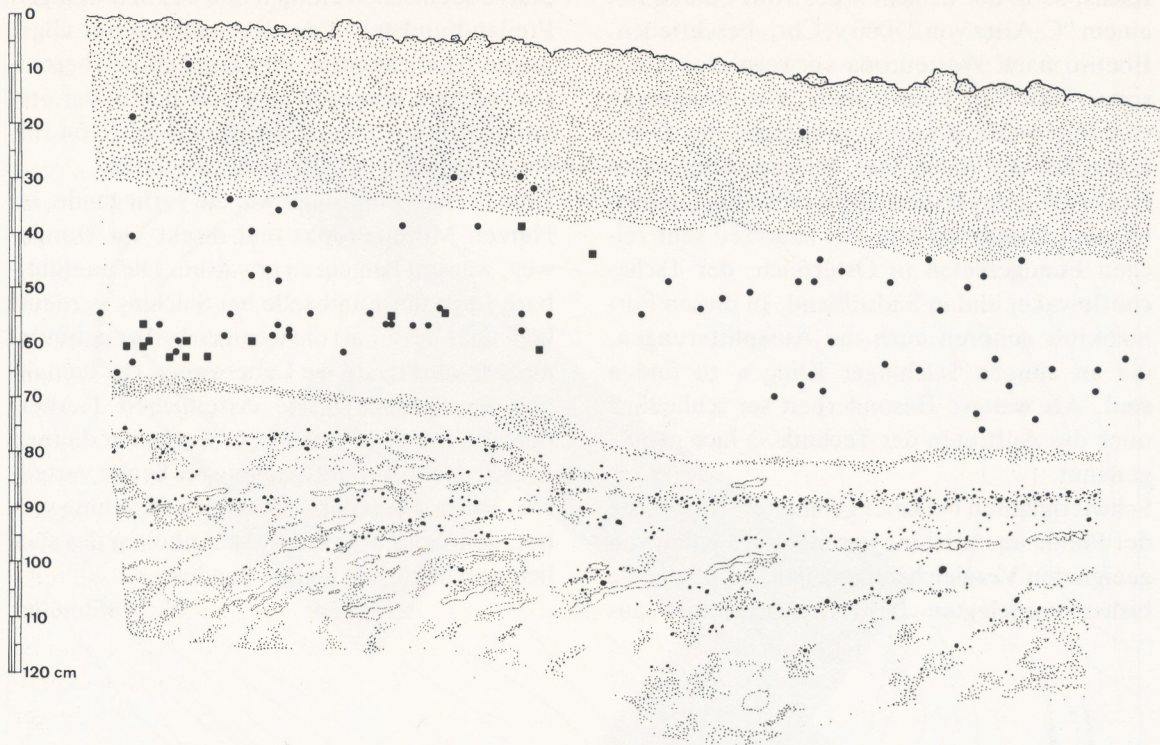
Eine Freilandfundstelle aus dem mittleren Jungpaläolithikum am Südrand der Straubinger Senke bei Salching

Landkreis Straubing-Bogen, Niederbayern

Das mittlere Jungpaläolithikum, das im Verlauf des 3. Jahrzehntausends vor unserer Zeitrechnung einsetzt, ist in Deutschland noch wenig erforscht. Um so erfreulicher ist es, daß durch den aufmerksamen Fleiß eines ehrenamtlichen Mitarbeiters des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege Silexartefakte dieser Zeitstellung zusammen mit wenigen Mammutresten in den Lößablagerungen südlich von Straubing entdeckt wurden. Angesichts der großen Seltenheit derartiger Funde in Deutschland wurde vom Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen eine kleinere Ausgrabung durchgeführt, wobei auf einer Gesamtfläche von 6 qm die Reste einer Fundschicht untersucht werden konnten. Zahlreiche Bodenproben, die derzeit das sedimentanalytische Labor in Erlangen untersucht, lassen zusammen mit den darin enthaltenen Lößschnecken Aufschlüsse über die Landschaftsentwicklung während der letzten Eiszeit in Ostbayern erwarten. Die Ablagerung von Löß, der wir die Überliefe-

rung der Salchinger Funde verdanken (Abb. 4), setzt weite vegetationsfreie Gebiete voraus, aus denen der feine Gesteinsstaub ausgeblasen werden kann: Verhältnisse also, die in unseren Räumen nur unter einem kalt-trockenen Klima kontinentalen Charakters vorstellbar sind. Während der Perioden des Dauerfrosts ist der Boden durch das sommerliche Auftauen der Oberfläche immer wieder ins Fließen geraten – dies zeigen die Strukturen der unteren Ablagerungen ebenso wie die vertikale Verteilung der Funde. Auf ein gemäßigtes Klima hingegen verweist das schmale, unter dem Einfluß einer Pflanzendecke entstandene Lehmband an der Basis des Fundhorizonts.

Silex (Abb. 4, 1–13) wurde in Salching vor allem zur Herstellung verschiedener Stichelformen verarbeitet. Hervorzuheben ist besonders der komplizierte Mehrfachstichel (Abb. 4, 12), dessen Stichelkanten nachträglich überarbeitet sind. Diese Technik wurde als »modification tertiaire« im Oberen Perigordien Südwestfrank-



4 Salching. Grabung 1984. Oben: Längsprofil der Quadratmeter 110/111. Schichtbeschreibung: bis 30 cm Pflughorizont, bis 65 cm grauer Lößlehm, bis 70 cm dunkelbraunes Lehmband, bis 75 cm grauer Lößlehm, bis 115 cm eisenfleckiger Lößlehm mit Fließstrukturen, ab 115 cm anstehender Schotterkörper (nicht eingezeichnet). Kreis: Silex, Viereck: Knochenkohle. Unten: Auswahl an Silexartefakten aus den Quadratmetern 110/111: 1 Retuschierabspliß; 2 Kernkantenpräparationsabspliß; 3 Kratzerretuschierabspliß; 4–6 Fragmente von Klingenlamellen; 7–8 Fragmente von Microgravette-Spitzen; 9 Kratzerfragment; 10 Kielklingenfragment mit Stichel an Endretusche; 11–13 Stichel.

reichs, so in der Schicht 4 des Abri Pataud mit einem ^{14}C -Alter von 25060 v. Chr., beschrieben. Ebenso nach Westeuropa verweist eine Stielspitze vom Typ Font-Robert. Die Fragmente von Micro-Gravettespitzen belegen die Zugehörigkeit des Salchinger Fundmaterials zum Gravettien, das seine Hauptverbreitung in Mittel- und Osteuropa hat, mit zum Teil sehr reichen Fundgebieten in Österreich, der Tschechoslowakei und in Südrußland. In diesen Formenkreis gehören auch die Aussplitterungen, die an einigen Salchinger Klingen zu finden sind. Als weitere Besonderheit sei schließlich noch das Auftreten der Technik »à face plane« genannt.

Schwierigkeiten bei einer genaueren Ansprache der Funde aus Salching bereitet das Fehlen von geeigneten Vergleichsfundstellen. So zeigen die bisher vorgelegten Gravettien-Inventare aus

den süddeutschen Höhlen und aus den wenigen Freilandfundstellen des Rheinlandes nur allgemeine Ähnlichkeiten. Weitergehende Übereinstimmungen hingegen scheinen sich in der erst kürzlich entdeckten Freilandfundstelle von Bilzingsleben in Thüringen abzuzeichnen.

Eine Freilandfundstelle wie die vorliegende, im Herzen Mitteleuropas und direkt am Donauweg, war seit langem zu erwarten. Die unmittelbare Lage der Fundstelle bei Salching verdeutlicht aber besser als die wenigen bisher gefundenen Mammutreste die Lebensweise der damaligen Jägergruppen: Die eiszeitlichen Tierherden, die sich den Winter über wegen der dünnen Schneedecke auf die Straubinger Senke verteilten, zogen durch das Aitrachtal an Salching vorbei, dem Sommer zu auf die Anhöhen des südlich anschließenden Hügellandes.

W. Weißmüller

Prospektion eines mittelneolithischen Erdwerkes bei Künzing-Unternberg

Landkreis Deggendorf, Niederbayern

Seit den Grabungen J. Maurers in den Jahren 1919 bis 1924 im neolithischen Erdwerk bei Kothingeichendorf gehören Denkmäler dieser Art zum geläufigen Bild der südostbayerischen Jungsteinzeit. Im nördlichen Teil dieser Anlage konnte J. Maurer erstmals einen doppelten Kreisgraben freilegen. Erdwerke und Kreisgrabenanlagen gehören seit dieser Zeit zu den heftigst diskutierten Objekten der Jungsteinzeitforschung. Die Erklärungen gehen von Festungen, Fluchtburgen, stadtähnlichen Ansiedlungen, Häuptlingssitzen über Viehpferche bis hin zu Kultplätzen.

Nach dem verheißungsvollen Auftakt in Niederbayern kam die weitere Untersuchung mittelneolithischer Kreisanlagen hierzulande jedoch wieder zum Erliegen. Statt dessen setzte in anderen Ländern eine intensive Forschungstätigkeit ein, die zur Entdeckung und Ausgrabung zahlreicher Kreisgräben von Nordwestdeutschland bis in die Slowakei führte. Die in Kothingeichendorf angewandte Grabungstechnik entspricht schon lange nicht mehr dem modernen Stand, so daß weitere Untersuchungen

erforderlich sind, um einer zutreffenden Interpretation dieser Anlagen in Bayern näherzukommen.

Der intensive Ackerbau im niederbayerischen Gäu, verbunden mit Tiefpflügen und Maisanbau in Hanglagen, führt zu einer immer schneller fortschreitenden Zerstörung auch unterirdischer archäologischer Denkmäler. Durch den Einsatz der Luftbildarchäologie konnte in den letzten Jahren jedoch eine Vielzahl von Erdwerken entdeckt werden, so z. B. die Anlage auf einer in das Donautal auslaufenden Geländezunge bei Künzing-Unternberg. Mit einem doppelten Grabenrondell, einer vermutlich dazugehörenden Siedlung und weiteren Gräben im Vorfeld zählt sie zu den größten und interessantesten neolithischen Plätzen Bayerns. Da auch hier die Zerstörung durch landwirtschaftliche Nutzung, Flurbereinigung und Erosion rasch fortschreitet, ist es allerhöchste Zeit, mit der Erforschung dieser Anlage zu beginnen.

Die Kombination von Luftbilddauswertung und magnetischer Prospektion in der Technik der digitalen Bildverarbeitung erbrachte erstmals